

PROJEKT PEACEMAKER



Das Gewaltpräventionsprojekt „Peacemaker“ (zu Deutsch: „Friedensstifter“) hat zum Ziel, die anhaltende Gewalt an Schulen abzubauen und ihr vorzubeugen. Das Peacemaker-Programm wurde als Streitschlichterprogramm für Schulen entwickelt.

Während einer Projektwoche zum Thema Gewalt und Frieden lernen von der Klasse gewählte Schüler/innen, in hitzigen Situationen die sich auf dem Pausenplatz, auf dem Schulweg oder während des Unterrichts ergeben, mit kühlem Kopf schlichtend einzuschreiten und die Lage zu entspannen.

Es bestehen einige Peacemaker-Programme an Schweizer Schulen. Die Schule in der Gemeinde Hombrechtikon im Zürcher Oberland, ist eine der Vorreiterinnen, welche die Peacemaker (Abkürzung: PM) in der Oberstufe seit dem Jahr 2001 und in der Mittelstufe seit 2002 eingeführt hat. Seither führen sie das PM-Programm mit Erfolg und Nachhaltigkeit durch.

Heute werden die PM-Programme jährlich von Tausenden von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in der Schweiz besucht. Daraus sind erprobte Übungen entstanden, die wirksam, breit anwendbar und relativ schnell erlernbar sind.

Was sind Peacemaker?

Ron Halbright, Regionalleiter von NCBI Zentraleuropa ist massgebender Initiator des Gewaltpräventionsprojektes „Peacemaker“. Herr Halbright, Pädagoge, Ethnologe, Jugendarbeiter und Zuständiger für die Sektion Zürich (Thalwil), ist in diesem Zusammenhang als verbindendes Element für die Schule Hombrechtikon anzuführen.

Die Idee, dass Gewalt nicht zum Alltag von Kindern gehören sollte, ist relativ neu. Körperliche Strafen zu Hause oder in der Schule, Schlägereien, Mobbing, Bandenkriege etc. wurden bis vor wenigen Jahren als normale, sogar für die gesunde Entwicklung nötige Erlebnisse betrachtet (speziell für Jungen). Im Wandel der Zeit, als die Lehrkräfte die „Rute“ ablegten und die Rechte von Kindern allmählich anerkannt wurden, stellte sich die Frage, ob ein Schule ohne Gewalt möglich ist. Engagierte Lehrkräfte und andere Erziehende haben sich gefragt, wie Mediation, Versöhnung und Respekt als soziales Lernen vermittelt werden könnten.

Ron Halbright besuchte hierzu im Jahr 1992 Schulmediationsprogramme in den USA (New York und Boston), sammelte die dienlichsten Ideen und glich diese an schweizerische Verhältnisse an.

Eine Hauptquelle war Cherie Brown, Gründerin der NCBI (National Coalition Building Institute). Das NCBI ist eine Organisation in den USA und ist als ein sogenanntes Brückenbauerinstitut zu betrachten. Zentrale Leitgedanken des NCBI sind gegen Rassismus vorzugehen, Vorurteile abzubauen und Aufklärungsarbeit zu leisten. Die Aufgabe des NCBI besteht deshalb u.a. darin Teams im Bereich „Vorurteile und Rassismus“ und „Konfliktlösung“ auszubilden und diese im Umgang damit zu befähigen.

In diesem Zusammenhang hat Ron Halbright diesen Ansatz mit anderen aus den USA und auch Deutschland verknüpft, um damit Workshop-Modelle zu entwickeln. Daraus resultierte das heutige Grundkonstrukt des PM-Programms.

Warum Peacemaker?

Da Gewalt und im Besonderen Gewalt an Schulen immer öffentlicher thematisiert wird, stehen die Bemühungen im Vordergrund den Schulen und Lehrpersonen, welche in der heutigen Zeit mehr Verantwortung denn je übertragen bekommen, mit dem PM-Programm ein Instrument in die Hand zu geben, das sie befähigt mit dem Thema Gewalt adäquat und längerfristig umgehen zu können.

Da das PM-Programm speziell darauf abzielt, dass sich die Schüler/innen mit dem Thema Gewalt auseinander setzen und selbst aktiv werden, stellt es keine zusätzliche „Bürde“ dar, die den Lehrpersonen zu übertragen versucht wird. Das NCBI hat sich mit dem PM-Programm die Aufgabe gestellt, Lehrpersonen zu entlasten, indem sie Material, Know-How u.v.m. zur Verfügung stellt und aktiv mitwirkt. Administrative Unterlagen liegen also vor, es bedarf minimaler weiterer Bearbeitung oder Erstellung solcher.

Weitere Gründe für das PM-Programm:

- Das PM-Programm greift tief:
Den Schulen wird die Möglichkeit geboten, Gewaltprävention von der Basis aus durchzuführen, nicht erst „wenn es brennt“.
- Das PM-Programm setzt auf der jeweiligen Entwicklungsebene an:
PM werden ab der vierten Primarklasse eingeführt. In diesem Alter sind die meisten Kinder soweit fähig, abstrakte Gedankengänge bei anschaulichen Beispielen nachzuvollziehen und zu verstehen weshalb etwas richtig/falsch, gut/schlecht, etc. ist.
- Das PM-Programm geht von einer Grundeinstellung aus:
Die Leitung und die Durchführung dieses Programms beruhen auf einem tiefen Respekt vor Kindern und Jugendlichen.
- Das PM-Programm ist auf Langfristigkeit ausgelegt:
Dadurch ist eine Nachhaltigkeit des Erfahrenen und Erlebten gegeben. Zudem können so die Inhalte und diverse Werte vermittelt und verinnerlicht werden.
- Das PM-Programm macht Spass:
Während einer Projektwoche am Anfang zum Thema Frieden, werden die Kinder spielerisch und aktiv vorbereitet, sie können sich ausprobieren und lernen, was beispielsweise zur Entspannung bei Aggressionen hilft. Zu späteren Zeitpunkten wird auch mit Rollenspielen gearbeitet.

Wer ist die Zielgruppe?

Das PM-Programm ist für die Primarschule und die Oberstufe konzipiert. Die gewählten PM sind Kinder ab der vierten Primarklasse bis hin zum Ende der Oberstufe.

Andere Präventionsprojekte (wie z.B. Pfade und Faustlos) richten sich primär an die ersten drei Primarklassen und den Kindergarten. Dies aus dem Grund, da beispielsweise das Reflektieren auf der Meta-Ebene, wie es das PM-Programm beinhaltet, für diese Altersklassen und ihrer entsprechenden Entwicklungsstufe eine Überforderung darstellen würde.

Was sind die Ziele von Peacemakern?

- Die ganze Schule setzt sich mit dem Thema „Frieden“ auf der persönlichen und gesellschaftlichen Ebene, sowie auf der Klassen- und der Schulebene auseinander
- Bewusstseinsförderung und Sensibilisierung der „schulhauseigenen Streitkultur“ und Gewaltdynamik in der Schule
- Auseinandersetzung mit Definitionen über Gewalt und eine Schärfung des Blicks für die Gewaltarten, die an der eigenen Schule vorkommen
- Entwicklung von gewaltfreien Konfliktlösungsmethoden unter Schüler/innen und Lehrkräften
- Veränderung der Konfliktkultur in der Schule
- Vermittlung der Konfliktlösungsmethoden als etwas Lehr- und Lernbares
- Kinder/Jugendliche aktiv an Gewaltprävention beteiligen
- Ressourcenorientierte Zusammenarbeit in der schulischen Gewaltprävention zwischen Lehrkräften und Kindern/Jugendlichen verstärken
- Vorurteile zwischen verschiedenen Gruppierungen abbauen
- Gewalt vermindern, indem Konflikte frühzeitiger erkannt und gelöst werden
- Ausbildung und Begleitung einer Gruppe interessierter und motivierter Schüler/innen als Friedensstifter/innen, ohne sie in dieser Funktion zu überfordern

Das Peacemaker-Programm im Detail

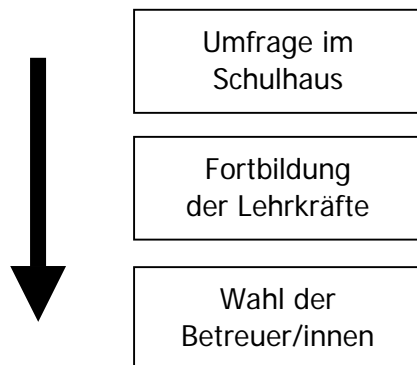
Die NCBI Schweiz führt das PM-Programm an den Schulen durch und stellt hierfür professionelle Ausbilder zur Verfügung. Die NCBI-Ausbilder sind als unterstützendes Element zu betrachten und begleiten die Schulen während drei Jahren. Ab dem dritten Jahr sind viele Schulen soweit befähigt, das PM-Programm selbständig weiterzuführen.

Zudem gibt es Lehrmittelordner, welche Kopiervorlagen, Unterrichtsmaterial, Arbeitsaufträge, etc. beinhalten.

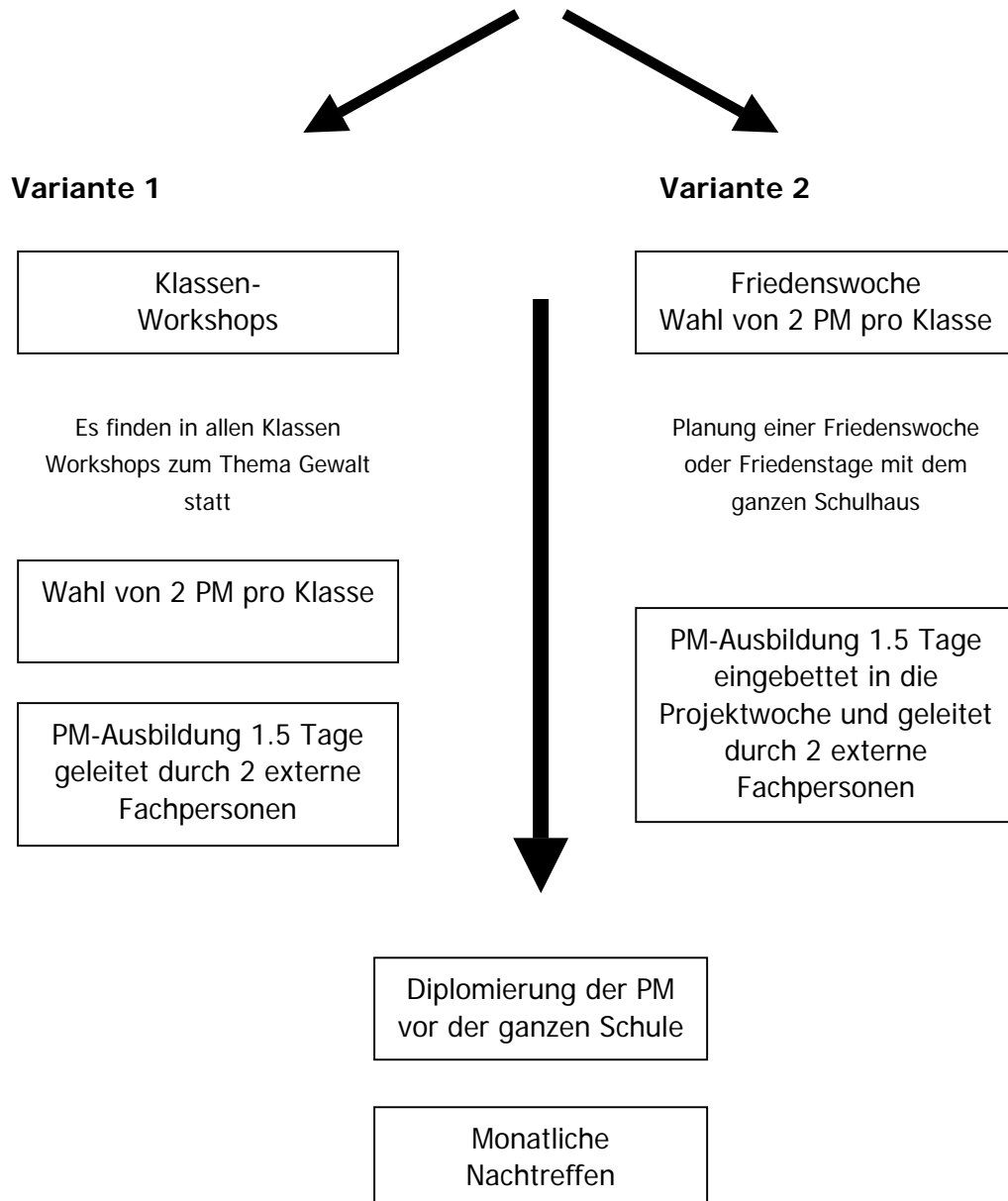


Peacemaker in Aktion. Hier werden aktuelle Konflikte nachgespielt und reflektiert.

Ablauf des PM-Programmes:



Aufgrund der Umfrage und der Wünsche der Schulleitung, der Lehrerschaft und der Schulpflege wird ersichtlich, welche nächsten Schritte nun geplant werden sollten:



Umfrage im Schulhaus

Durch die Umfrage im Schulhaus unter der Lehrerschaft und den Schüler/innen kann die Situation betreffend Gewalt gut erfasst werden. Die Umfrage dient als Grundlage für alle weiteren Schritte.

Fortbildung der Lehrkräfte (1.5 Tage)

- An der Fortbildung soll das Thema Gewalt aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden (aus der Sicht der Opfer, der Täter/innen, der Zeug/innen). Es soll eine gemeinsame Sprache über Gewalt gefunden werden (ganzer Tag).
- Die Lehrkräfte werden umfassend über das PM-Programm informiert, über die Wahl der PM, die Zusammenarbeit mit den externen Mitarbeiter/innen, sowie ihre Aufgaben das ganze Jahr hindurch, damit die PM gut in die Schule integriert werden (halber Tag).
- Zwei Lehrkräfte werden als Kontaktpersonen für die Zusammenarbeit mit den NCBI-Mitarbeiter/innen gewählt. Diese beiden Lehrkräfte sind das ganze Jahr hindurch zuständig für die Betreuung der PM an ihrer Schule. Sie erinnern die Lehrer/innen an die Daten der Nachtreffen, organisieren einen Raum für diese Treffen, sind an den Nachtreffen mit dabei (mindestens eine Kontaktperson), informieren die Lehrer/innen über die Themen der Nachtreffen (sind also eine Art Vermittler/in zwischen Lehrerschaft, PM, Schulpflege und den externen NCBI-Mitarbeiter/innen).
- Nach diesen 1.5 Tagen steht die grobe Planung der Projektwoche oder der Projektwoche. Die Inhalte der Friedenswoche sind nicht vorgegeben, das Lehrkräfte-Team gestaltet diese eigenverantwortlich. Die PM-Ausbildung wird von NCBI-Leiter/innen durchgeführt. Falls die Variante mit den Klassenworkshops gewählt wird, können diese auch von NCBI-Fachpersonen geleitet werden.
- Vor der Friedenswoche findet ein Informationsabend für die Eltern statt. Hier können die Fragen der Eltern zum PM-Programm beantwortet werden. Daraus könnte die Dynamik entstehen, dass die Eltern ihre Kinder zum PM-Programm ermuntern.

Variante 1: Klassenworkshops

In allen Klassen werden Workshops zum Thema Gewalt durchgeführt. Ziel ist es, eine gemeinsame Sprache im Umgang mit Konflikten zu finden. Alle Schüler/innen werden auf das PM-Programm eingestimmt, sie kennen die Aufgaben der PM und werden darüber informiert, wie das Wahlprozedere vor sich geht.

Variante 2: Friedenstage oder Friedenswoche

Die ganze Schule plant eine Projektwoche oder Projekttage zum Thema Frieden. Alle Lehrpersonen und alle Klassen sind an diesem Projekt beteiligt. Es sollen klassenübergreifende Workshops angeboten werden, die den friedlichen Umgang miteinander fördern.

Es findet ein gemeinsamer Start und Schluss mit dem ganzen Schulhaus statt. Während dieser Friedenstage findet an 1.5 Tagen die Ausbildung der PM statt.

Die meisten Schulen wählen die Variante 2, auch Hombrechtikon hat sie gewählt.



Wahl der PM

Die Klasse und die Lehrperson wählen die PM gemeinsam nach folgendem Wahlverfahren:

1. Wahlvorschlagszettel

Jedes Kind bekommt einen Wahlvorschlagszettel. Darauf schreibt es ein Mädchen und einen Jungen auf, dem es die Arbeit als PM zutraut. Man darf sich auch selber vorschlagen.

2. Bewerbungsformular

Die Lehrperson gibt jeder/m vorgeschlagenen Schüler/in ein Bewerbungsformular. Wer von ihnen sich als PM bewerben möchte, gibt das Formular innerhalb von zwei Tagen ausgefüllt der Lehrperson zurück.

3. Wahlkampf

Alle Bewerber/innen erhalten die Gelegenheit, sich vor der Klasse als PM-Kandidat/in vorzustellen. (Warum bewerbe ich mich? Warum bin ich als PM geeignet? etc.) Die Klasse darf den Kandidaten/innen auch Fragen stellen.

4. Abstimmung

Nach diesem „Wahlkampf“ schreibt jede/r Schüler/in ein Mädchen und einen Jungen (aus der Gruppe, die sich vorgestellt haben) auf, die er/sie als PM wählen will.

5. PM auswählen

Die Lehrperson bestimmt von den zwei meistgewählten Knaben und Mädchen je ein/e Schüler/in als PM. Die Klasse erfährt nicht, wie die anderen Schüler/innen abgeschnitten haben. Die Eltern der gewählten PM müssen einverstanden sein, dass ihr Sohn/ihre Tochter als PM ausgebildet wird.

Achtung: In sehr kleinen Schulen mit wenigen Klassen werden manchmal auch 3-4 PM pro Klasse ausgebildet.

Wer eignet sich als PM?

- Schüler/innen, die fair sind, gut zuhören können und mutig sind
- Schüler/innen, die selber daran interessiert sind, Konflikte ohne Gewalt zu lösen
- Gute Schulleistungen und braves Verhalten sind nicht ausschlaggebend

- Verschiedene Gruppierungen sollten vertreten sein (z.B. Ausländer/innen, Schweizer/innen, Sportler/innen, ruhige/laute Schüler/innen, etc.)

Hinweise zur PM-Arbeit

- Die PM-Arbeit ist immer freiwillig
- PM sind keine Polizisten/innen, Richter/innen oder Lehrer/innen. PM ersetzen nicht die Pausenaufsicht der Lehrkräfte.
- PM können anderen Schüler/innen helfen, auf gute Art Frieden zu stiften und Konflikte zu lösen.
- Die PM bieten ihre Hilfe an. Die Streitparteien entscheiden, ob sie ihre Hilfe annehmen möchten.
- Die PM sind fair. Sie ergreifen nicht Partei für eine Seite, sie handeln also über- bzw. mehrparteilich.
- Zuerst werden beide Seiten angehört, danach sucht man eine Lösung, die für alle gut ist.
- Nicht jeder Streit kann von den PM gelöst werden. Wenn nötig, sucht der-/diejenige Hilfe bei einer Lehrperson.



Peacemaker der Oberstufe Hombrechtikon

Diplomierung der PM

An Ende der Friedenstage und der 1.5 Tage Ausbildung der PM, findet die Diplomübergabe statt. Die PM haben dann die Möglichkeit im Plenum ihre Wünsche an die Schüler/innen zu formulieren, damit sie ihre Aufgabe gut wahrnehmen können.

Es werden von allen PM und Kontaktlehrpersonen Fotos aufgehängt, damit alle Bescheid wissen, wer bei dabei ist.

Nachbetreuung der PM

Alle 4 – 6 Wochen gibt es ein Nachtreffen. Die Mittelstufenschüler/innen treffen sich für eine Lektion und die Oberstufenschüler/innen für zwei Lektionen während der Unterrichtszeit. An den Treffen ist immer eine der Kontaktlehrpersonen anwesend. Was in den PM-Treffen diskutiert wird, das bleibt auch dort. Es herrscht Schweigepflicht.

Themen bei diesen PM-Nachtreffen können sein:

- Die Fachpersonen fragen die PM nach ihrer Friedensarbeit. Aktuelle Beispiele können besprochen, nachgespielt, reflektiert werden.
- Es können aktuelle Themen der PM besprochen werden.
- Gewaltfreie Spiele kennen lernen
- Mobbing und Ausgrenzung
- Umgangssprache
- Schulhausregeln überdenken
- Neue Schüler/innen: den Einstieg helfen erleichtern
- Migrationsunterschiede: Umgang mit anderen Kulturen
- Gerüchte und Vermutungen
- Umgang mit Eigentum
- Etc.

Themen und Anstöße aus den PM-Treffen können in die Klassen und das gesamte Schulhaus weitergetragen werden. Es können beispielsweise Anlässe zu Themen organisiert werden: Kulturelle Woche (jeder bringt Herkunftsspeisen mit, es findet ein Markt statt), die erlernten gewaltfreien Spiele können auf dem Pausenplatz weitergegeben werden.

Voraussetzung für das Gelingen des Programms:

- Ab der vierten Primarstufe werden aus allen Jahrgängen PM gewählt und ausgebildet werden. Das Programm funktioniert nicht, wenn die Ältesten im Schulhaus nicht mitmachen. Die PM bleiben in ihren jeweiligen Stufen „unter sich“. Es gilt also, dass die älteren PM den jüngeren Schüler/innen helfen. Jüngere PM mischen sich nicht in Konflikten von älteren Schüler/innen ein.
- Die PM werden für ein Jahr eingesetzt. Danach werden neue PM ausgewählt und ausgebildet. So gibt es mit den Jahren in einem Schulhaus immer mehr ausgebildete Schüler/innen, die wissen, wie man Frieden stiftet. Es macht also wenig Sinn, die PM nur für ein Jahr in einem Schulhaus zu installieren.

- Es ist empfehlenswert, wenn immer während der Ausbildung der neuen PM, Friedenstage im Schulhaus durchgeführt werden. Diese dienen der Sensibilisierung zum Thema Frieden und bilden den Auftakt für die neuen PM.
- Das PM-Programm muss von der ganzen Lehrerschaft getragen werden. Wenn eine Lehrperson das Programm nicht mittragen kann, dann sollte es nicht durchgeführt werden, weil das Projekt dann leicht zu sabotieren ist. Die PM werden herausfordernde Momente erleben, sich vielleicht auch mal überfordert fühlen oder enttäuscht sein. Dann brauchen sie Unterstützung von den Lehrpersonen.

Zeitplanung

- Ein „idealer Zeitpunkt“ für die Lancierung des PM-Programms ist vor dem Anfang des Schuljahres. So findet die Ausbildung der Lehrpersonen vor den Sommerferien statt, um dann im August die Klassen vorzubereiten.
- Ungefähr im September findet die Friedenswoche statt.
- Ein Jahr lang agieren die gewählten PM. Nach diesem Jahr findet dann die Verabschiedung und Würdigung der PM mit einem Fest statt. Das Jahr der PM wird dann nochmals reflektiert. Ehemalige PM können als „Götti/Gotte“ fungieren.
- Wenn von der Schule erwünscht, löst sich die NCBI von der Schule und diese kann die PM selbstständig weiter führen. Damit verbunden ist, dass dann zwei Lehrpersonen sich bei der NCBI zum „Trainer“ ausbilden lassen und somit auch PM-Kontaktpersonen für die NCBI bleiben. Nach der Trainer-Ausbildung erhalten die zwei Kontaktlehrpersonen das PM-Handbuch, welches die PM-Ausbildung beinhaltet.
- Im dritten Jahr ist eine NCBI-Fachperson noch manchmal dabei, um die Beteiligten des PM-Programms zu unterstützen. Dies wird individuell und je nach Bedürfnis abgeklärt.

Ausblicke

In der Schweiz werden die PM-Programme in 80 bis 100 Schulen durchgeführt und somit auf der praktischen Ebene erprobt.

Aussagen über das PM-Programm: PM bringen eine Veränderung im Klima der Schule, sie motivieren andere Schüler/innen sich gegen Probleme einzusetzen, sie können helfen die Bilder in den Köpfen der Beteiligten und Betroffenen zu überdenken und zu ändern. Die Erfahrung von Herr Halbright beispielsweise ist es, dass wenn die PM an einer Schule gestartet werden, die Qualität und Quantität von Gewalt an Schulen verringert wird.

Auf der theoretischen Ebene ist das PM-Programm noch nicht evaluiert worden. Es existieren keine repräsentativen Untersuchungen zur Wirkung der PM. In der Literatur gibt es seit 2009 erste Hinweise über eine qualitative Verbesserung der Schulhauskultur in der Korrelation zwischen kooperativem Lernen und den Peacemakern – siehe Literaturliste im Anhang.

Folgende Gründe umreissen die Schwierigkeit um die Evaluation der PM genauer:

- Es ist sehr aufwendig ein solches Projekt wie die PM für die ganze Schule zu evaluieren.

- Es ist schwierig Variablen festzumachen, woran die Wirkung der PM gemessen werden soll.
- Man kann zwar fragen, ob die Beteiligten damit zufrieden sind (siehe oben), aber einzelne Aussagen können nicht repräsentativ belegen, ob das PM-Programm der Gewalt vorbeugt.

Die Schule Hombrechtikon vertraut auf die Wirkung und das Zusammenspiel eines breit abgestimmten Präventionsgeflechtes → Faustlos, Pfade, Peacemaker und Runder Tisch. Diese versteht Hombrechtikon als aufeinander aufbauende Elemente und dementsprechend werden diese 4 Präventionsprojekte auch in der gesamten Vor- und Schulzeit von Kindern und Jugendlichen umgesetzt.

Ron Halbright von der NCBI Schweiz teilt mit, dass sie in Gesprächen mit Hochschulen sind, um die PM evaluieren zu lassen. Dies wird allerdings noch ein paar Jahre dauern.

Wenn es zu dieser Evaluation kommt, könnten die Schulen erfahren, ob die PM objektiv wirksam sind und der Staat könnte besser entscheiden, ob die PM unterstützungswürdig sind.